

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reding, Penn. Gedruckt und herausgegeben von **Arnold Puwelle**, in der Süd Sten Straße, Ecke der Cherry Alley, B e h m ' s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Sechster Jahrgang, ganze Nummer 266.

Dienstag den 8. October 1844.

Zehnfache Nummer 6.

Bedingungen. — Der **Liberale Beobachter** erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist **Ein Thaler** des Jahres, welcher in halbjähriger Vor- auszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Untersreiber angenommen, und etwaige Aufhebungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Untersreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Untersreiber. Briefe und Mittheilungen müssen **postfrei** eingeschickt werden.

Zugewachte Dichterstelle.



Whig-Lied.

Whigs! ein ehrenvoller Name,
Der von unsern Vätern kam,
Als sie jene Schlachten schlugen,
Siegreich Eure Banner trugen
Zu der Freiheit Hochaltar;
Whig, der Folge Name war,—
Putnam focht und Warren fiel
Ihnen dieses Wort gefiel!

Wieder sich der Feind erhebet,
Ehrt, wie er nach Stärke strebet!
Wieder stehen Zeit' bei Seite
Der Tory und die brit'sche Meute,
Kein männlich Schwerd—kein Banner kein
Ermuthigt ihre finstern Reihn—
Frei han del gang, wie sie erscheinen,
Doch Sklaverei ist's was sie meinen.

„Demokrati e“ ihr Mund verkündet
Wo sie sich nicht im Herzen findet,
Und „Volk und Texas“ Feldgeschrei
Zeigt frevelnd ihre Heuchelei.
Ihr, die ihr noch die Freiheit ehrt,
Wollt ihr euch schiden so verkert?
Wollt sie vom Erdenrund verbannen
Und Werkzeug sein von den Tyrannen?

Soll Demokrat vereint mit Britten,
Und mit des Südens Noephyte,
In Ketten schlagen unvermerkt
Den Sklaven, den kein Trost noch stärkt?
Und sollen Demokraten sein
Des Sklavenmeisters Helfer sein?
Wollt ihr, der Freiheit muth'ge Söhne
Zugeben daß man so euch höhne?

Whigs—ihr tragt das Sterns-Danier,
Des Landes Stolz—der Freiheit Bier:
Wollt ihr daß diese Fahne sei
Ein Zeichen nur für Sklaverei?
Soll sie auf Texas Ufern fliegen,
Auf's Neu den Sklaven zu betrügen?
Der Welt, der faunenden verkünden
Des Vaterlandes Schmach und Sünden?

Soll Freiheit schwinden aus der Welt!
Soll Bunker's Hüh und Gambens Feld
Als Ernte bringen ohne Ketten?
Patrioten—helft erretten!
Bei dem Ruhm von Lexington—
Bei dem Namen Washington—
Freiheit unser Streben sei,
Dann bleibt unser Land noch frei.
Baltimore Whig.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Neuyork, den 13. ten September.
Neuyork war vorgestern Abend aber- mals der Schauplatz eines höchst schau- derhaften Mordes. Die Umstände, die damit in Verbindung stehen, sind folgen- de: Ein Garman, Namens M i c h a e l D o w d, der 255, Mott Straße, wohnt, lebte seit einiger Zeit mit seiner Frau Bridget, ungefähr 27 Jahre alt, nicht in dem besten Einverständnis. Vorgestern stellte er einen Mann zur Beforgung sei- ner Geschäfte an, mit der Bemerkung er wolle seine Frau abstrafen. Gegen 2. Uhr gieng er nach Hause, sankte zuerst einige Zeit mit ihr, und schlug sie dann auf so barbarische Weise, daß sie bald da- rauf ihren Geist aufgab. Der Schurke floh davon, und ist bis jetzt noch nicht ein- gefangen. Die junge Frau befand sich in gesegneten Umständen. Der Coroner wurde gerufen, um Untersuchung zu hal- ten, und die Polizeidiener zur Ausspähung des Mörders ausgesandt.
Richter Matsell und Officir Howell Clark entdeckten vorgestern Morgen in einem Keller in der South Straße, einen vollständigen Falschmünzer-Apparat, die Presse, Walze, Hammer, u. s. w. und brachten ihn auf die Polizei; der Berth desselben ist ungefähr 700 Thaler. Der Hauseigentümer ist der einzige, der An- spruch darauf macht, und dieser bloß we- gen der Rente.
Der Coroner wurde zur Besichtigung der Leiche von Harriet Fletscher, 86, Groß Straße, gerufen, welche am Montag Mor- gen todt in ihrem Bette gefunden wurde. Bei der Untersuchung ihrer Person, fand man, daß sie mit Schlägen und andern Verletzungen bedeckt war, welche sie, wie man glaubt, durch Wilhelm Quinn erhielt, bei dem sie als Waitresse lebte.

Der Körper eines unbekanntem Man- nes, der sich mit seinem Taschentuch an einen Baum aufgehängt hatte, wurde vor- gestern durch Isaac Vermilyen nahe dem Siebenmeilensteine, an der Kingsbridge Road, gefunden, wo er, nach dem Ausse- hen zu schließen, mehrere Wochen gehan- gen haben muß. Ein Brief, adressirt an Joseph M. Scott, und \$ 44 Geld, fand man in seinen Taschen. Man glaubt, Joseph M. Scott sei sein Name.

M o r d.—Ein gräßlicher und abscheu- licher Mord fand am 4ten dieses in Greenfield Taunship 7 Meilen von At- ton Ill., statt—Der Mörder ist ein ver- mögender Deutscher, Namens Adam Pfei- fer; die Ermordeten sind Friedrich Hein- rich sein Schwager, Cristina seine Frau und Selina seine Tochter. Heinrich er- mordete er auf dem Felde, woselbst sie mit einander arbeiteten. Man fand ihn mit in Stücke zerschlagenem Kopfe; die That verrichtete ersterer mit einem Dreschflegel. Seine Frau sowie seine Tochter (ein Mädchen von 12 Jahren) wurden er- stochen im Keller seines Hauses gefunden. Die, welche bekannt mit diesen Unglückli- chen sind, vermuthen, daß Pfeiffer einen verbotenen Umgang zwischen seiner Frau und ihrem eignen Bruder entdeckt, und daß er in einem Anfall von Wuth oder Wahnsinn die schreckliche That an Obgenann- ten vollzogen habe. Beob. am Ohio.

Ein furchtbarer Dikan hat in Wyalshi- cola viel Schaden angerichtet. Am 9. September um drei Uhr begann der Wind aus dem N. O. zu wehen und blies stär- ker und stärker als man noch nie seines gleichen gespürt hatte bis etwa um 5 Uhr, als er sich plötzlich legte. Er drehte sich dann nach dem Westen und blies mit er- neuerter Wuth bis um 8 Uhr, und ward dann still.

Die gezinnten Dächer, Diehlen, Steine, Ziegel, alles flog in wilder Verwirrung durcheinander. Glücklicherweise sind kei- ne Menschenleben dabei verloren gegangen, obgleich Manche durch Zufall nur, oder durch göttliche Vorsehung dem Tode ent- gangen zu sein scheinen. Das Haus eines Mrs. Stewart ward niedergeworfen und sie sammt ihren Kindern darunter begrab- en, allein wieder hervorgezogen, ehe sie bedeutenden Schaden gelitten.

Ställe, Einfriedigungen, Bäume, zc. wurden umgeweht, wie gar nichts oder als ob ein Kind seine Karren umbläst. Die Wersten sind gleichfalls nicht unbeschädigt geblieben. Im Allgemeinen wird der er- litten Schaden auf 20,000 Dollars ge- schätzt.

Der Schooner „Effort“, von New De- leans ward umgeworfen und nur mit Mühe konnte die Mannschaft sich retten.

Das Nachrichten entnehmen wir aus einem „Extra des Alton Telegraph“ von 6. dieses Monats.

S r e c k l i c h e r M o r d.

Eine der geheimnißvollsten und schreck- lichsten Mordthaten, die je zu unserer Kenntniß gekommen, ward am letzten Mittwoch, in Greenfield Taunship, in diesem County vollbracht. Die Perso- nen, an denen der Mord verübt wurde, waren: Friedrich Hinderer, seine Schwe- ster, Christina und ihre Tochter, Selina Feufeld. Der Mörder ist Adam Feufeld, der Ghemann und Vater der beiden letz- tern. Alle zusammen wohnten einige Monate in dieser Stadt, ehe sie auf ihre Farm zogen; waren unterrichtete, fleißige, ordentliche Deutsche und in ziemlich guten Umständen. Man glaubt, daß der Mord einige Zeit am Morgen des oben besagten Tages, auf ihrem sieben Meilen von hier entfernten Wohnorte, verübt wurde, und die Entdeckung geschah auf folgende Wei- se:

Feufeld hatte vor einiger Zeit von Rod- mayer, den Superintendenten der zur Pöni- tentiary gehörigen Wagenmacher - Werk-

stätte, einen Wagen gekauft. Am Mitt- woch, den 4ten dieses, ungefähr 11 Uhr Morgens, händigte Feufeld ein kleines Billet an E. Huntington, Esq. mit dem Auftrage, es an Rodmayer in dieser Stadt abzugeben. Am Donnerstag brachte Hr. Huntington das Bittchen hier her und überlieferte es. Das Folgende ist der Inhalt:

„Theurer Freund Rodmayer.
Ich benachrichtige Sie, Ihren Wagen so schnell als möglich weg zu nehmen; denn mein Schwager griff mich mit einem Flegel an und nun hat alles in Tod ge- endet. Ich konnte nicht anders, als mit selbst helfen.“

An den Wagenmacher, Rodmayer, in der Penitentiary.“

Hr. Rodmayer gieng unverzüglich zu Feufeld's Farm und fand nach kurzem Nachsuchen den Leichnam von Hinderer in der Nähe eines Stock Weizens, den Kopf ganz zerschlagen, anscheinend mit einer Flegelruthe. Rodmayer gieng unge- säumt nach Upper Alton und machte dem Coroner des County's, H. H. Summers, die Anzeige davon.

Summers und Rodmayer gingen dar- auf beide nach besagtem Farm und am Donnerstag Abend, den 5ten d. M. wurde eine Todtenschau über den Körper Hin- derer's gehalten. Die Jury gab ihr Verdict, „der Hingeshiedene kam durch Gewalt zu seinem Tode und der Körper hat folgende Märfte und Wunden: Ver- schiedene Hiebe auf den Kopf, welche die Haut sechs oder mehrmal durchdrangen und buchstäblich den Schädel in Stücke schlugen. Und ferner finden die Jury aus dem Beweis und den Umständen, daß die besagte Gewaltthätigkeit, die diesen Tod verursachte, von Adam Feufeld ver- übt wurde.“

Auf eine weiter angestellte Durchsuh- ung wurden im Keller des Hauses, wo die Parteien gewohnt haben, die Leichname der Frau Feufeld und ihrer Tochter, eines Kindes von ungefahr 10—12 Jahren, gefunden. Eine Jury wurde abermals berufen und das Verdict nannte Adam Feufeld, auch hier als den Mörder.

Frau Feufeld war mit einem Messer zweimal in die rechte Seite, einmal in den Unterleib und einmal in die linke Seite gestochen worden. Die Tochter hatte drei Stiche in der linken Seite und zwei im Hals. Feufeld ist entflohen und bis jetzt hat man noch keine Spur von ihm finden können. Während der Zeit, wo die erwählten Personen hier wohnten, sah man keine Feindschaft oder bösen Willen zwischen denselben; auch wissen die Leute, in deren Nachbarschaft sie später lebten von keinen Zwistigkeiten oder Störungen. Frau Feufeld und Hinderer waren Bru- der und Schwester. Die Veranlassung zu dieser schrecklichen Mordthat ist bis jetzt in Zweifel und Ungewißheit geblit. Feufeld schien immer ein liebevoller Mann und Vater zu sein und nur etwas Außer- ordentliches konnte ihn zu diesem schred- lichen Verbrechen verleiten. Das Ver- mögen der Verstorbenen befindet sich im Besitze des Coroners. Ill. Adler.

C h i n e s i s c h e r P u f f.—Ein englisches Journal theilt folgende Ueber- setzung der Laden-Ankündigung eines Dinten Fabrikanten in Canton mit, wel- chen den Beweis liefert, daß die chinesi- schen Dintenfabrikanten ihre Waaren eben so gut anzupreisen wissen, als die in Ber- lin: „Im Laden Taa sching—dem höchst glücklichen—sehr gute Dinte—feine! feine! Alter Läden; Urgroßvater, Großvater, Vater und ich selbst machen diese Dinte; schön stark; sehr stark; mit Sorgfalt versammelt, mit Bedacht ausgefucht. Ich verkaufe sehr gute Dinte, die mir sehr hoch zu stehen kommt. Diese Dinte ist schwer—so auch Gold. Kein Anderer macht solche. Das Auge des Drachen funkelt und blendet—so auch diese Dinte. An- dere, welche Dinte machen, thun es nur

um elenden Gewinn und betrügen; ich aber mache sie des Namens wegen. Wie- le Kwan tsae's (Golleute) kennen meine Dinte; meine Familie hat nie betrogen; sie hatte immer einen guten Namen. Ich machte Dinte für den „Sohn des Himmels“ und für alle Mandarinen des Reichs. Wie das Gebrüll des Siegers nach allen Seiten hinschallt, so auch der Ruf des Drachen-Zuwels (d. h. der Din- te.) Kommt, all ihr Kwan tsae's, kommt nach meinem Laden und merkt euch das Schild Taesching neben der Thüre. Es ist in der Saufschwun-Staffe (kleinen Wasserstraße) außerhalb des südlichen Thors.“ F. Freund.

Die Streitigkeiten auf den Kesselaer's- chen Pachtgütern im Staate Neu-York, die jetzt fast jährlich zu blutigen Auftrit- ten führen, haben folgenden Ursprung! Im Jahr 1629 verliehen die General Staaten der Niederlande der Familie Ken- selaar ein sehr ausgedehntes Gebiet auf beiden Seiten des Hudsonflusses, nebst einen Ansiedlungs-Freibrief mit sehr aus- gedehnten Privilegien und Freiheiten. Die Ländereien der Familie wurden nie verkauft, sondern auf Erbpacht für jähr- liche Grundzinsen ausgegeben, welche in Naturprodukten und Arbeit zu leisten wa- ren. Der Vater des letzten Besitzers starb, als dieser noch weit in der Minder- jährigkeit zurück war, und während die- ser Zeit wurden die Renten nicht regel- mäßig eingetrieben. Auch als er zur Volljährigkeit gelangte, blieben von Neu- em Rückstände, und man zweifelte, ob es je seine Absicht war, die Rückstände ein- zutreiben. Nach seinem Tode fiel die westliche Hälfte der Besizung an den äl- testen, die östliche an den jüngsten Sohn. Der erste begann nun sogleich bei der Be- sitzübernahme die alten Reste einzufor- dern, wogegen sich die Wasallen in Waf- fengewalt erhoben und von Jahr zu Jahr die Exekutions-Beamten vertrieben.

Es kam jedoch hier zu einem Verglei- che zwischen Grundherrn und Pächter, und seitdem ist auf dieser westlichen Seite Ruhe. Anders aber auf der östlichen, der Stadt Alabany gegenüber, wo jetzt Wm. P. Van Kesselaar seine prachtvol- le herrschaftliche Residenz hält. Hier sind schon seit 1757 zu verschiedenen Zeiten blutige Kämpfe gewesen, worin die Was- fallen häufig als Indianer verkleidet foch- ten. 1766 wurde der Scheriff von Al- bany mit einem Corps von 150 Mann Miliz geschlagen, aber später einer der Räubführer für Hochverrath verurtheilt und hingerichtet.

Gegenwärtig ist wieder der Krieg in vollen Flammen. Gouvernör Bouck von Neu-York hatte sich persönlich dafür ver- wendet, um wo möglich einen Vergleich zu vermitteln. Bleibende Ruhe wird es wohl nicht eher geben, als bis das ganze, dem Geiste der Zeit und Einrichtungen widersprechende Feudalsystem aufgelöst u. völlig vertilgt sein wird. W. B.

Politischer Wechsel.

Befehrungen zur Demokratie!—End- lich da Leugnen nicht mehr in den Kram unserer Gegner paßt, zählen sich auch John Tyler unter die abgefallenen Whigs. Wir wünschen ihnen von ganzem Herzen Glück zu einer Acquisition, die wir ihnen seit mehr als drei Jahren nicht streitig madhten. Warum aber nen- nen sie nicht auch John Jones, den Hof- narren unter den Reubefehrten! Dieser mächtige Geist hat sich ja auch für Volk und Dallas erklärt. Eine schöne Vereini- gung! Globe und Madisonian werden in Zukunft Schulter an Schulter unter derselben Fahne kämpfen. Was für eine mächtige Stütze der Letztere für seine neuen Allirten sein wird, davon möge die Zukunft den Beweis liefern.

In dem blühenden Dörfchen Sa n d- w i c h in Massachusetts, welches in einer sandigen unfruchtbaren Gegend liegt, wo

nichts als rauhes Gras, Roggen und etli- che Gemüsesorten wachsen, befinden sich die allerberühmtesten Glasfabriken in der U- nion. Die Nahrungsmittel der Bewoh- ner werden mehrere hundert Meilen weit hergebracht; der Sand für die Verfertigung des Glases kömmt vom Morrisflus- se in Pennsylvania, eine Entfernung von 500 Meilen; die Kohlen zur Feigung der Defen von Virginien, 700 Meilen ent- fernt; das Blei wird 140 Meilen von dem nördlichen Theile von Massachusetts her- gebracht; das Papier zum Verpacken des Glases wird von Boston erhalten; und das Stroh aus dem Staate Neu-York. Die Männer und Knaben arbeiten sechs Stun- den und ruhen sechs Stunden, vom Mon- tag Morgen bis Donnerstag Abend. Am Freitag, Samstag und Sonntag werden die Feuer ausgemacht. Die Knaben ver- dienen 3 Thaler die Woche und die Män- ner von 12 bis 15 Thaler. Die Glas- waaren sind von einer vortrefflichen Güte, den bestverfertigten in Europa gleich. Die- se Glaswerke geben 2000 Menschen Be- schäftigung; ein Viertel von den Arbei- tern sind Irländer.

E i n M e n s c h e n f r e u n d. Joseph H. Wilson, in Shelby Co., Ky., wird demnächst seinen dreißig Sklaven die Freiheit schenken, und dieselben mit den Mitteln versehen, nach Liberia auszuwan- dern. Jeder dieser Sklaven kann lesen, die meisten von ihnen verstehen ein Hand- werk.

E r s c h w e i g t!—Vor mehrern Mo- naten verlangte eine Anzahl lokofoko- demokratischer Wähler von Dickinso Taun- ship, Cumberland County, Pa., von Hr. Volk eine Beantwortung folgender Fra- gen:

- 1) Sind Sie zu Gunsten des Tarifs von 1842?
 - 2) Würden Sie, falls Sie erwählt würden, diesen Tarif unverändert lassen, oder würden Sie zu Gunsten von Verän- derungen sein?
- Herr Volk schweigt, er weiß daß eine ehliche Antwort ihm die Wahlstimmen Pennsylvaniens kosten würde, und hofft, daß es seinen Handlangern gelingen werde, dem Volke einen blauen Dunst vor- zumachen. A. u. n. W.

M a j o r W h a r t o n, ein talent- voller Officir, gegenwärtig Befehlshaber auf Fort Leavenworth, ist von dem Governement der Vereinigten Staaten beordert, mit 500 Dragonern nach den westlichen Indianerstämmen zu ziehen, um den, seit einiger Zeit bestehenden Streitigkeiten, ein Ende zu machen und sie zum Frieden zu führen. Er wird von einer Anzahl Künstler und wissenschaftlicher Männer begleitet werden, um Skizzen von indianischen Charakteren und unbe- kannten Naturerwürdigkeiten, auf die- ser Expedition aufzunehmen. Dies ist je- denfalls ein ehrenvoller Zweck und kann die Popularität der jetzigen thätigen und liberalen Regierung vermehren. Major Wharton soll einer der talentvollsten Of- ficire der Armees sein.

L o u i s i a n a.—In St. Mary wurde eine Wahl am 11. d. M. gehalten, um die Vacanz eines Vereinigten Staaten Senators zu füllen, welche durch die Einwählung des Herrn Morse, des frü- heren Congressenators entstand. Der Whigcandidat, Herr Declonet wurde mit einer Majorität von 76 erwählt. Die Whigs haben eine Majorität im Senate.

E i n a l t e r W h i g.—In Loui- siana lebt ein Mann, der dieses Jahr sein 136. Jahr zurücklegte. Er steht jeden Tag vor Sonnenanfang auf, und macht vor dem Morgenbrod stets einen kleinen Spaziergang. Er hat noch alle seine Zähne und sein Haar ist weiß wie Schnee. Er besiß noch alle seine Kräfte, raucht, gebraucht, eine Brille beim Lesen und Schreiben, und stimmte all sein Lebtag für das Whigticket.